

Vorschlag zur Erhaltung von Kämpferbinden.

Aus der Rückkehr der Fronttruppen und der Demobilisierung der Armee ergibt sich die unabwiesbare Aufgabe, Sorge zu tragen, dass das, was an Gemeinschaftsgefühl und nationalem Empfinden in der Truppe noch lebendig ist, nicht verloren gehe, sondern erhalten und gestärkt werde.

Die Fronttruppen haben sich in überwiegender Mehrzahl auf den Boden der neuen Ordnung gestellt, in dem Sinne, dass sie für eine demokratische Republik eintreten, und Gegner des Terro^r und jeder Art der Klassenherrschaft sind. Dieser gesunde Standpunkt hat seinen wertvollen Ausdruck in den Frontsoldatenräten gefunden. Während die Demobilisierung diesen dem Boden entzieht, verschwinden die ruhigen und ruhedürftigen Elemente, in erster Linie die Familienväter, vielfach aus dem öffentlichen Leben, während die unruhigen Geister radikalen Einflüssen erliegen. Gleichzeitig droht die wertvolle Tradition des gemeinsamen Erlebens der Kriegsjahre verloren zu gehen.

Der Fluch der Nation und vielleicht der tiefste Grund für die Mängel der Führung sowie den moralischen Zusammenbruch der Masse ist die Spaltung des Volkes, der schon vor dem Kriege ausgeprägte und im Unglück verschärft hervorgetretene Mangel an gegenseitigem Vertrauen und Verständnis der verschiedenen Volksklassen, an Fühlung zwischen oben und unten. Diese chronische Krankheit am Volkskörper ist tiefer greifend und auf die Dauer gefährlicher als der augenblickliche revolutionäre Ausbruch.

Während nun einerseits das Gefühl, von den Führenden ins

Unglück verführt zu sein, das Misstrauen des Proletariats gegen die bisher herrschenden Klassen aufs höchste gesteigert hat, hat andererseits das Bewusstsein der Schwäche und Demütigung des Reichs und die Beseitigung des Symbols seiner Einheit, des Kaisertums, zu einer Zersetzung des Nationalgefühls und in der Folge zu separatistischen Strömungen geführt, so dass neben der sozialen auch die territoriale Einheit gefährdet erscheint.

Alles hängt davon ab, ob es gelingt, diesen Tendenzen der Auflösung ein einigendes Moment gegenüber zu stellen. Das preussische Reich war zusammengehalten durch den gemeinsamen Triumph der deutschen Stämme von 1870 / 71 und die folgende glänzende Entwicklung. Heute bedeutet die historische Tradition der Reichsgründung der Masse nichts mehr, und das Interesse hält niemanden bei der verarmten Staat. Es gilt, eine neue Basis für das nationale Empfinden zu gewinnen.

Das deutsche Nationalgefühl der Zukunft kann und muss aus drei Faktoren aufgebaut werden:

- 1) dem völkischen Kampfinden, das schon durch die in Aussicht stehende grössere völkische Geschlossenheit gestärkt werden wird;
- 2) dem Bewusstsein der erlebten lebendigen Einheit des Volks in Waffen;
- 3) dem Glauben an die freiheitliche Zukunft.

Es gilt eine Form zu finden, in der diese Gefühlsbasis des künftigen Deutschen Reichs zur Entwicklung kommen kann.

Diesem unpolitischen Zweck sollen die Kämpferbünde dienen.

Sie wollen in dem Augenblick, in der die Kämpfer in die Heimat entlassen werden und der durch die Truppenkörper bisher

geretene Zusammenhang verloren geht, die durch das gemeinsame Erleben, das die Voraussetzung jeder nationalen Zukunft ist, Verbundenen zusammenfassen.

Die Kriegervereine und ihre sozial demokratischen Gegenbilder sind hierzu nicht in der Lage, denn sie stellen geradezu die Spaltung des Volkes dar, die es zu überwinden gilt. Eine plötzliche radikale Neuorientierung der Kriegervereine könnte das gegen sie bestehende Mißtrauen nur vermehren. Haben die Kämpferbünde Erfolg, so ist zu erwarten, dass sie die Kriegervereine späterhin absorbieren werden. Aber auszugehen ist heute von einer in keiner Weise belastenden Neugründung.

Die Kämpferbünde müssen sich entschieden auf den Boden der Neuordnung stellen, was das Bekenntnis zur Republik einschließt. Es ist der überwältigenden Mehrheit der Frontsoldaten gemeinsam und bildet die Voraussetzung jeden Versuchs zu ihrer Zusammenfassung, unbeschadet der persönlichen Überzeugung des Einzelnen. Wie im Übrigen die Umschreibung des Programms der Bünde gedacht ist, zeigt beiliegender Entwurf eines Aufrufs.

Praktisch wäre ^{der Einleitung} in einleitender Bewegung so zu denken, dass gleichzeitig in einer Reihe von Städten durch Frontsoldaten (Mägiater nach Möglichkeit Mitglieder von Frontsoldatenräten) Versammlungen einberufen werden, aus denen sich die Vereinsbildungen ergeben. Für einen Kern von Vertretern des Gedankens am Ort muss durch persönliche Fühlungnahme vorher gesorgt sein. Beteiligung von Offizieren ist nach dem Geist des Unternehmens, dass sich an alle Kämpfer wendet, Selbstverständlichkeit; sie treten jedoch zweckmäßig nicht allzu sehr in den Vordergrund. Vor durch öffentliche Stellungnahme voran

die Neuordnung, durch alldeutsche Betätigungen oder durch das Hervortreten an leitender Stelle in Kriegervereinen kompromittiert ist, darf in der Kämpferbewegung^{es}/der öffentlich noch geheim eine Rolle spielen. Eine auch versteckte reaktionäre Tendenz selbst lokaler Vereine muss das ganze Unternehmen diskreditieren. Die Generalität ist im allgemeinen auszuschließen. Eine militärische Zentralstelle darf sich mit der Bewegung nicht befassen.

Die Schwierigkeit der Bewegung liegt in ihrem Verhältnis zu den Soldatenräten, zu denen sie grundsätzlich nicht in Gegensatz treten darf. Wo jedoch der Soldatenrat im Geist einer kleinen Minderheit arbeitet, würde der Kämpferbund durch seine blosse Existenz ein Korrektiv darstellen. Es ist anzunehmen, dass die Soldatenräte der Fronttruppen und alle ihnen verwandten nichts gegen die Bewegung einzuwenden hätten, die durchaus in ihrem Geiste gedacht ist. Ein solcher Einwand wäre übrigens kaum zu begründen, denn offenbar kann sich keine Instanz das Recht anmassen, den Soldaten einen Zusammenschluss auf dem Boden der Neuordnung zu untersagen.

Man wende nicht ein, die Bünde seien gegenstandslos, wenn sie sich keine bestimmte praktische Aufgabe stellen. Eine Übernahme von Interessenvertretungen könnte sich ergeben. Zunächst aber erscheint bei der Neigung des Deutschen zur Vereinsbildung das stärkste heute überhaupt denkbare gefühlsmässige Einigungsmoment - das gemeinsame Kriegserleben - , verbunden mit dem Überahl hervortretenden und aus der Lage nur zu verständlichen Bedürfnis nach Aussprache und Betätigung im Dienst der Zukunft als vollkommen ausreichende Grundlage für die Bildung von Bünden aus solchen, die aus dem Felde die Gewinnung an Zusammenleben und Aussprache mit Männern mit sich bringen.

K n t w u r f

zum Aufruf nach Gründung eines Kämpferbundes.

Kameraden ,

Der Kämpferbund X. will alle in X. wohnenden Soldaten vereinigen, die im grossen Krieg im Felde gestanden haben, und sich durch dieses gemeinsame Erleben verbunden fühlen. Gemeinsam haben wir mit Brüdern aller Stämme und Gauen, ohne Unterschied der Herkunft oder Partei, für Deutschland gekämpft, gelitten, geblutet; gemeinsam tragen wir heute Deutschlands Not. Wir fühlen uns durch die gebrachten Opfer mit unseren Volksgenossen und mit unserm Vaterland tiefer verbunden als je. Nicht zum wenigsten durch die Ueberzeugung, die wir als Frucht des Krieges mit nach Hause bringen, dass der Neubau des Reichs auf freiheitlicher Grundlage uns eine bessere und gesichertere Zukunft vorbeist. Wir stellen uns rückhaltlos auf den Boden der neuen Zeit und dulden keine Bestrebungen, die uns in den überwundenen Zustand der Unfreiheit zurückführen wollen. Wir bekennen uns zur republikanischen Staatsform. Wir lehnen jede Form der Klassenherrschaft ab, denn sie vertieft die Spaltung der Nation, in der wir die Ursache alles Übels sehen. Wir erstreben dauernden Frieden und verdammen jeden Völkerraub. Aber wir glauben der Menschheit am besten dienen zu können als treue Söhne unseres Volks. In Liebe und Stolz wiesen wir uns dem Vaterlande auf Sein oder Nichtsein verbunden. In der Wahrung der nationalen Einheit und Ehre sehen wir die unabwiesbare Aufgabe jedes Volksgenossen. Auch das Unglück wird uns stärken, wenn wir es mit Würde tragen.

Ungeheure Aufgaben warten der Lösung. Sie wird vor allem

2.

Sache derer sein, die im Felde gestanden haben. Voraussetzung dafür aber ist, dass wir aus der Verwirrung und Unklarheit herauskommen, in die wir durch die plötzliche Neuordnung und die Notwendigkeit, in Vielem umzulernen, gestürzt sind. Altes und Neues steht unverbunden nebeneinander, selbst im Einzelnen. Als einzelne werden wir mit den Anforderungen der Zeit nicht fertig. Es ist das Gebot der Stunde, dass jetzt, wo jeder in die Heimat zurückkehrt, die Kämpfer des Weltkriegs sich zusammenschliessen zu gemeinsamer Erinnerung an das Erlebte, zu gemeinsamer Arbeit an der Zukunft.
